

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1870

23 (22.2.1870)

Durlacher Wochenblatt.

№ 23.

Dienstag den 22. Februar

1870.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, mit Trägerlohn, im Postboienbezirk vierteljährlich 48 Kr., im übrigen Gebiete 52 Kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gepatente Zeile oder deren Raum 2 Kr.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 Kr., halbjährlich 4 fl. 12 Kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gepatente Zeile oder deren Raum 2 Kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

— Eine Antwort auf die stürmischen Verhandlungen in Bayern (u. Württemberg) über die Militärverträge mit Preußen enthält die Chronik im nordd. Reichstag. Der König erklärt: „Die Gesamtheit der Verträge, welche den Norden Deutschlands mit dem Süden verbinden, gewähren der Sicherheit und Wohlfahrt des gemeinsamen deutschen Vaterlandes die zuverlässigen Bürgschaften, welche die starke und geschlossene Organisation des Nordbundes in sich trägt. Das Vertrauen, welches unsere süd-deutschen Verbündeten in diese Bürgschaften setzen, beruht auf voller Gegenseitigkeit. Das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit, dem die Verträge ihr Dasein verdanken, das gegenseitig versändete Wort deutscher Fürsten, die Gemeinsamkeit der höchsten vaterländischen Interessen, verleihen unseren Beziehungen zu Süd-Deutschland eine von der wechselnden Woge politischer Leidenschaft unabhängige Festigkeit.“ Am Schlusse versichert der König, daß unter den Regierungen und Völkern die Ueberzeugung gewachsen sei, daß die Wehrkraft eines jeden Landes nur zum Schutze eigener, nicht zur Beeinträchtigung fremder Unabhängigkeit berufen sei.

— Der Himmel in Bayern ist noch nicht wieder blau. König Ludwig hat der Kammer durch seinen Oberzeremonienmeister schreiben lassen, es möge sich keine Deputation zu ihm bemühen, er erwarte die Einsendung der Adresse (mit der Post). Den Fürsten Hohentlohe dagegen hat er in einem Handschreiben zu seiner Darlegung der bayerischen Politik in der Kammer beglückwünscht und geschlossen: ganz meine Meinung!

— Der Standpunkt Döllingers in München. — Sie dürften aber nicht übel nehmen, Herr Jörg! — muß doch nicht übel sein; denn die geschicktesten u. tapfersten Bischöfe des Konzils haben erklärt: wir stehen auch auf Döllingers Standpunkt! Von den gelehrtesten Kollegen Deutschlands und Oesterreichs kommen Döllinger Zustimmungsadressen zu.

— In Oldenburg geht man stark mit Eterblichkeitsgedanken um. Um Lebens und Sterbens willen schlug die Regierung dem Landtage vor, ein in Domänen bestehendes Krongut auszuscheiden. Minister Rössing hielt die Leichenrede. Der Landtag solle an den Fall denken, daß die Selbstständigkeit des Staates in Frage sei und daß man feste Rechtsverhältnisse schaffen müsse; es könne doch sein, daß Oldenburg einmal in die Lage komme, die Anforderungen des Bundes und des eigenen Bestehens nicht mehr befriedigen zu können. Der Landtag hielt sich beide Ohren zu, um nicht weinerlich zu werden.

— Die chinesischen Gesandten sind in Berlin mit großer Sympathie empfangen worden und ein gutes Andenken hinterlassen. Bei den Hoffesten trugen sie ihre Pfauenfeder mit großer Würde und im Wirthshaus bezahlten sie eine Rechnung von 20–30,000 Thirn. Nur in einem Ding stießen sie an, sie essen nur, was ihre eigenen Köche bereiten, während der Berliner nimmt, was und wo er's findet.

— In Königsberg liegen 19 Lokomotivführer an den Folgen der Erkältung darnieder u. von ihren Dampfrossen sind 14 marode geworden. Es ist ein unfreiwilliger Strike. — Herr v. Zastrow wird in Moabit hauptsächlich mit Anfertigung von Brief-Kouverten beschäftigt. — In Berlin hat ein Lieutenant einen Referendar im Duell erschossen. — In Hannover liegen 54 Leute an den Trichinen krank. — In Schwurgericht in Köln

sibichte ein Dieb seinem Nachbar die goldene Uhr aus der Tasche, wurde auf der That ertappt, überführt und sofort zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — In Breslau ist die hochbetagte Mutter Lassalle's gestorben.

Oesterreichische Monarchie.

— In Wien kam mit der Eisenbahn ein Zug an, auf dem 16 Ochsen auf den Knien liegend erfroren gefunden wurden.

— Die Frau eines Kutschers in Wien schenkte ihrem Manne 3 gesunde Knaben. Beim dritten seufzte der Kutscher: Na, jetzt sein Passagier genug, jetzt fahr'n mer!

Frankreich.

— Die Freiheit in Frankreich ist zwar mit dem Kaiserthum verlobt, aber die Hochzeit ist noch lange nicht und Manche denken sogar an eine Bluthochzeit. Die Freiheit ist etwas spröde und Napoleon über den Eheprokurator Olivier sehr ungeduldig. Auf viel vertraulicherem Fuße steht der Kaiser mit Herrn Pietri, der sein Polizeipräsident und sein engerer Landsmann ist. Man sagt in Paris und schreibt sogar, die beiden Korsen verstanden das Verschwören prächtig und arbeiteten an einem kleinen Attentate oder einem großen Putsch. Auf den Barrikaden der jüngsten Tage will man viele Republikaner in Blusen bemerkt haben, die den Getreuen des Herrn Pietri außerordentlich ähnlich sahen, nur daß sie sich so zu sagen die Gesichter geschwärzt hatten. Herrn Pietri soll es sehr leid thun, daß die Pariser zu geschweid waren, um sich verlocken zu lassen, er hätte lieber seine Hände in Blut als in Unschuld gewaschen. Olivier hat bereits eine Ahnung, daß an den Kravalltagen ein doppeltes Spiel gespielt wurde, das eine von den Ministern, welche die Leute abzuwiegen suchten.

— Frau Eugenie hat auf den Vällen im Kaiserschloß den Cotillon abgeschafft. Wie sollen sich die Pärchen finden, wenn diese Mode Mode wird?

England.

— Ein sehr angesehener Londoner Arzt, Dr. Thompson, hat in einem öffentlichen Vortrage über Erkältungen bewiesen, daß die beste und rapideste Kur die Pflege des „Durstes“ sei. Zuerst habe der Patient ein türkisches oder anderes heißes Bad zu nehmen, sich im Hause zu halten, nur flüssige Nahrungsmittel in Gestalt konzentrierter Fleischbrühe zu sich zu nehmen, und auch dem nachhalligsten Stoff nur einige Löffel anderer Flüssigkeit zu bieten. Alle erhitenden Getränke, vor allem Spirituosen, untersagt Dr. Thompson auf das Unerbittlichste.

Italien.

— Endlich, endlich kommt den Protestanten im Konzil Succurs. Frankreich hat eine Note nach Rom erlassen, Oesterreich auch, sie mahnen beide vom Syllabus, dem verdammenden Wehegeschrei über alles, was nicht römisch gesinnt ist, ab. Die Schwärben heben schon die Flügel, um heimwärts nach Deutschland, Ungarn, Frankreich und Amerika zu ziehen. Der Zwang gegen die Opposition war unerträglich geworden, Papst und Jesuiten vertrauten nicht mehr auf den heiligen Geist, daß er die Geister der Bischöfe erleuchte, sondern auf die spanischen Stiefel, einer alle freie Rede und Regung einschnürenden Geschäftsordnung. Die Opposition ist auf etwa 200 Köpfe angewachsen, zu ihnen gehören die deutschen Bischöfe, mit Ausnahme des Baderborner Martin, des Regensburger Senestrey und der Bischöfe Leonrod und Etahl, und die Mehrzahl der französischen, amerikanischen und alle ungarischen Bischöfe. Wenn die Geister des

Konziliums gewogen werden, dann fliegt die Waagschale der italienischen, spanischen u. Bischöfe so hoch in die Höhe, daß die Herren schwindelig werden müssen.

Verschiedenes.

— Auf der Berliner Börse hieß es auf einmal: Rochefort ist aus Paris entflohen, dort ist Rochefort! Alles drängte sich um einen Fremden, der dem Laternenmann ähnlich sah, und musterte ihn mit Lorgnon und Operngucker. Als ihn Jemand aufmerksam machte, rief er: Ach Herrjähles, meine Herren, ich sprech Sie nich mal französisch! Die Enttäuschung war grenzenlos heiter.

Durch Irrwege.

(Schluß.)

Einige Tage gehen vorüber und als Rosa die Hand der Mutter ergreift, fällt das Mädchen ohnmächtig zu Boden — die Hand ist kalt, eiskalt, der Tod hat diese Hand berührt — die Mutter ist hinübergangen — wohin? — wer vermag das zu sagen?! — Wenn Einer gestorben ist und es bleiben im Hause noch so Viele zurück, so wird es in den Räumen still und öde und man glaubt, der Todte müsse jetzt und jetzt die Thüre öffnen und uns aus einem schaurigen Traume erwecken. Rosa sah die Mutter immer lebendig vor sich, für die Tochter war sie noch lange nicht gestorben; das ist ja der beste Trost, daß jeder Mensch über den Tod hinaus lebt, wie im Jenseits, so in dem Lusen seiner Kinder, seiner Freunde. — Stunden entschwanden, aus den Stunden wurden Tage, aus den Tagen Wochen und über das Grab der seligen Frau Feldern war Gras gewachsen; Rosa weinte nicht mehr, die Mutter war ihr zu einem verklärten Engelsbilde geworden, das freundlich lächelnd vor ihr herschwebte. Onkel übersiedelte nach L., um Rosa nicht allein zu lassen; der originale Knut ließ es sich aber nicht nehmen, die Schildermalerei auch ferner zu betreiben, denn man sollte ihm nicht nachsagen, daß er von dem Vermögen seiner Nichte lebe. Er fand es in L. recht behaglich, nur hatte er die Unannehmlichkeit reisen zu müssen, wenn er seinen Freund, den Baron, besuchen wollte. Rosa that Alles, um den guten Onkel heiter zu stimmen, und des Abends saßen sie bei einander und sprachen immer wieder von Fittig. Rosa besaß sein Bild, das war ihr ein Heiligthum, geborgen an ihrem Busen. Nur Pupis durfte es manchmal betrachten, und der alte Mann weinte dann eine Thräne, manchmal auch zwei Thränen. Fittig aber war unterdessen viel herumgewandert; er sehnte sich nach einem Ruhepunkte, nach einer stillen, geräuschlosen Häuslichkeit, fern von dem Gewühle der Hauptstadt. Julie liebte ihn, aber sie war ein leidenschaftliches, heißblütiges Weib und der junge Bildhauer träumte von einem sanften, anspruchslosen Wesen, das Frieden und Ruhe in sein Gemüth brächte. Julie konnte Flammen der Leidenschaft entzünden, sie konnte keine Flamme löschen.

Wenn solche Gedanken ihn beschlichen, war Fittig sich seiner Undankbarkeit gegen die Künstlerin bewußt; allein die Ueberzeugung ergriß ihn trotzdem, daß an ihrer Seite das trauliche, idyllische Glück der Selbstgenügsamkeit nicht zu finden sei. — Er passirte auch L. und kaum hatte er erfahren, daß Pupis hier lebe, so eilte er zu ihm. Die Versöhnung war bald gestiftet und auch die alte Freundschaft zwischen Fittig und der kleinen Rosa hatte sich bald erneut. Fittig betrachtete das Mädchen immer genauer und je öfter er die Freundin sah, desto fester glaubte er daran, sie sei das seltsame, anspruchslose Geschöpf, nach dem er sich so innig gesehnt. — Und sie war es auch! Er schloß sich enger und enger an sie an und sie gestand ihm, wie sie sein Bild an der Brust getragen und wie sie ihn immer geliebt habe, wenn er auch von einer Anderen gesehnt war. — Und wieder ging sie als Braut zur Kirche, aber diesmal sprach sie in der Kirche ein helles, freudiges „Ja“ und das Bild der Mutter war an ihrer Seite, als sie das Gotteshaus mit dem glücklichen Gatten verließ; Pupis zog seinen alten Rock nicht aus, aber er sah nicht, wie früher einmal, in der letzten Stuhlreihe der Kirche, sondern vorne, ganz vorne und mit stolzem Lächeln bläse er auf Fittig, der mit Rosa vor dem Altare stand. So war der junge Künstler durch Irrwege zu einem beneidenswerthen Ziele gelangt.

Karl und Rosa waren glücklich. Das einfache, stille Leben mit ihr war dem Gatten neu: er fand es herrlicher und schöner

als das lärmende Treiben von früher her. Manchmal tauchte, wie eine gespenstliche Erinnerung, das gluthvolle Auge Julie's vor ihm auf; das dauerte aber nicht lange, und als ein kleines, blondhaariges Kinderköpfchen sich ihm anschniegte, ihm zum erstenmal „Vater“ zurief, da war sein Glück ein grenzenloses. Eine kleine Wolke nur trübte den Himmel seiner Freude. Er hätte nur einmal nur, einmal noch mit ihr sprechen mögen, um ihre Verzeihung zu erlangen

Es war an einem Sommernachmittage. Fittig und seine Frau waren mit dem kleinen Fritz beschäftigt; Pupis betrieb mit Emsigkeit seine Schildermalerei, er mußte mit mehreren Arbeiten noch heute fertig werden, denn am nächsten Tage wollte er ja den Baron besuchen! Da brachte das Dienstmädchen dem jungen Ehepaare die Nachricht, ein Fräulein Breitenstein lasse sich melden. Es war eine schöne, schwarzgekleidete Dame, die eintrat. Sie bemerkte, daß sie Herrn Fittig in einer Familienangelegenheit zu sprechen wünsche. Fittig traute seinen Augen kaum — ist sie es? — ja, ja, das ist Julie, die ihn so heiß, so glühend geliebt. Aber er, sowie die Fremde legen sich Zwang auf. Sie sprechen sehr zeremoniell mit einander; Rosa scheint die Beengtheit der Beiden zu bemerken, sie verläßt unter einem Vorwande das Zimmer.

Da bricht das Eis der Verstellung. „Julie“ ruft Fittig und stürzt zu ihren Füßen nieder, „ich habe schon lange gewünscht, Dich wieder zu sehen“.

„Glaube nicht, daß ich komme, um Dir Vorwürfe zu machen; ich habe auf die Welt resignirt. Ich reise weit, weit hinaus, Du wirst niemals wieder von mir hören. Zuvor aber wollte ich Dich in Deinem Glück sehen, denn in Deinem Glück bin ich glücklich“.

„Du vergißt mir Alles?“

„Alles. — Ich begreife, daß Du in dieser ländlichen Abgeschlossenheit, an der Seite eines reizenden Weibchens glücklich bist. Nur eine Bitte, laß mich Dein Kind sehen, laß es mich küssen. Frage nicht, wie so ich Dich hier zu finden genußt, meine Zeit ist gemessen“.

Fittig rief seine Frau herbei. „Das Fräulein“, sagte er, „wünscht von Dir Abschied zu nehmen“. Mit thränenden Augen blickte Julie auf Rosa und den kleinen Fritz, es waren vielleicht Thränen des Reides; der Platz in diesem Hause gehörte ja ihr, und nun besaß ihn eine andere — aber still, du thörichtes Herz, du mußt leiden und schweigen. — Die Konversation zwischen den Dreien dauerte noch einige Zeit; die fremde Dame drückte einen heißen Kuß auf die blühendweiße Stirne des Kindes und enteilte.

Fittig sah ihr wehmüthig nach und er wandte sich zu seiner Frau mit den Worten: „Nun ist mein Glück vollendet. Sie hat mir vergeben . . .“

„Wer?“

„Es war Julie, von der ich Dir so viel erzählte und von der ich noch Kindersindern erzählen will. Sie liebte, wie noch nie ein Weib, denn solche wahre Liebe zeigt sich im Entsagen“. Rosa blickte ihm treuherzig in die Augen und sagte lächelnd. „Ich liebe Dich ja auch. Glaubst Du mir?“ Er erwiderte nichts und drückte einen Kuß auf ihre rosigen Lippen. —

Zwei glückliche Menschen lehnten da Mund an Mund. Und zur selben Zeit starb im Hospitale der Hauptstadt ein junges Mädchen, einst eine liebliche Schönheit und nun ein Skelett, gemordet von den Folgen eines leichtsinnigen Lebens. Es war die Tänzerin Komete. — Ein anderer Bekannter, der Ehrenmann Meyer, stand in jenen Tagen als Betrüger vor Gericht; er endete in Ketten, in einer Zelle des Kerkers. — Pupis blieb der alte ehrliche Schildermaler und noch kurze Zeit vor seinem Tode reiste er in die Hauptstadt, „um den Baron zu besuchen“.

Wichtig für Jeden.

Von den vielen Attesten u. günstigen Berichten über die heilsamen Wirkungen der Hoffschen Malz-Fabrikate führen wir hier nur folgende an: Der Obermedicinalrath Professor Dr. Sporer in Abbazia sagt: „Schon sah ich besorgt einer Lungenlähmung entgegen, als Ihre wunderbar kräftigende Malz-Gesundheits-Chocolade und Brust-Malz-Ponbons mir nach längerem Gebrauch meine Kräfte wiedergaben. — Und ferner Dr. Weinigenthal, Oberarzt des Invalidenhauses in Stolp (Preußen): Die Hoffschen Brust-Malz-Ponbons haben sich bei katarrhalischen Brust- und Halskrankheiten vorzüglich bewährt.“

Die Aufnahme von Zöglingen in die Großherzogliche Taubstimm-Anstalt zu Meersburg im Jahr 1870 betr.

Nr. 1199. Die Gemeindebehörden des Amtsbezirks, sowie Eltern und Vormünder, Ortschulräthe und Lehrer, werden auf nachstehende Bekanntmachung Großh. Ministeriums des Innern vom 10 d. M. hiermit aufmerksam gemacht.

Durlach, den 18. Februar 1870.

Großherzogliches Bezirksamt.
Jägerschmid.

In der Großherzoglichen Taubstimm-Anstalt zu Meersburg werden bis zu der am 1. August d. J. stattfindenden Aufnahme neuer Zöglinge 16 Plätze erledigt werden.

Mit Bezug auf §. 13 des Statuts (Gesetzes- und Verordnungsblatt 1869 Seite 11) werden Eltern und Vormünder aufnahmefähiger taubstummer Kinder hiermit aufgefordert, etwaige Anmeldungen bei dem Verwaltungsrathe gedachter Anstalt unverweilt einzureichen.

Karlsruhe, den 10. Februar 1870.

Großherzogliches Ministerium des Innern.
Jolly.

Vdt. Reich.

Bekanntmachung.

Den Vollzug des Gesetzes über die Beurkundungen des bürgerlichen Standes und die Formlichkeiten bei Schließung der Ehen betr.

Nr. 1001. Die Vorschrift in §. 33 Abs. 3 des erwähnten Gesetzes vom 21. Dezember 1869 ist bisher von den Standesbeamten des diesseitigen Bezirks theils ganz unbeachtet geblieben, theils unrichtig angewendet worden.

Um zugleich verschiedene desfalls hierher gerichtete Anfragen zu beantworten, werden die Standesbeamten wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß von jedem Eintrag in die von denselben geführten Standesbücher dann eine beglaubigte Abschrift binnen 3 Tagen hierher mitzubringen ist, wenn der Eintrag eine Person betrifft, über deren bürgerlichen Stand sich schon ein Eintrag in den bei uns verwahrten Standesbüchern befindet.

Dieses ist also immer der Fall, wenn in die Bücher des laufenden Jahres die Heirathsurkunde, oder der Todeschein einer Person eingetragen wird, die in diesseitigem Amtsgerichtsbezirke vor dem 1. Februar 1870 geboren ist, beziehungsweise sich vor diesem Zeitpunkte bezieht.

Diese außer mitzubehaltenden Abschriften sind in der Form zu fertigen, welche für Standesbuchsauszüge durch das im Gesetzes- und Verordnungsblatt von 1870 Nr. 1 (Seite 47) abgedruckte Muster 17 vorgeschrieben ist.

Ebenso haben die Standesbeamten beglaubigte Abschriften aller jener Handverweisungen binnen 3 Tagen hierher einzusenden, welche Personen betreffen, von denen sich ein Standeschein (über Geburt, Eheschließung) in den bei uns verwahrten Büchern vorfindet (Vollzugsverordnung §. 32). Dieses ist namentlich dann der Fall, wenn auf Mittheilungen auswärtigen inländischen Standesbeamten über die außerhalb der Heimathsgemeinde erfolgte Geburt, Eheschließung, oder den Tod einer Person, eine Standesurkunde in dem Standesbuche der Heimathsgemeinde am Rande des Standesbuchs vorgemerkt werden muß, wie solches in §. 31 der Vollzugsverordnung vorgeschrieben ist. Diese und hiernach zu sendenden Abschriften der Einträge und der Handverweisungen dienen dazu, in den bei uns verwahrten, bis zum 1. Februar 1870 gehenden Doppelurkunden der Standesbücher die vorgeschriebenen Verweisungen vollziehen zu können, indem von jeder Veränderung des bürgerlichen Standes einer Person welche durch deren Eheschließung, Tod u. eintritt, in den Standesbüchern überall da Erwähnung geschehen muß, wo bereits eine diese Person betreffende Standesurkunde eingetragen ist.

Die Standesbeamten des Amtsgerichtsbezirkes werden aufgefordert, namentlich ungehäuft die unvollständigen Vorlagen zu machen und wo den bereits bewirkten ungenügenden Anzeigen die vorgeschriebenen beglaubigten Abschriften einzusenden.

Durlach, den 18. Februar 1870.

Großh. Amtsgericht (Gerichtsnotar)

Bürgerliche Rechtspflege.

Jacob Christian Gerhardt, Maurer, von Hagsfeld

gegen unbekannt Dritte, Aufforderung betr.

Nr. 1170. Jacob Christian Gerhardt, Maurer von Hagsfeld, besitzt in Folge Erbvergleichs mit den Rechtsnachfolgern seiner Ehefrau 30 Rthn. alten Wäges Wiesen

in den Weinwiesen, Gemarkung Grödingen, neben Daniel Zoller u. Friedrich Schlimm.

Da die Ehefrau des Jacob Christian Gerhardt nicht grundbuchmäßige Eigenthümerin an der bezeichneten Liegenschaft gewesen ist, so verweigert der Gemeinderath die Gewähr derselben.

Auf Antrag des Jacob Christian Gerhardt werden nun alle Diejenigen, welche an der erwähnten Liegenschaft in den Grund- und Pfandbüchern nicht eingetragene, and

sonst nicht bekannte dingliche Rechte oder lehenrechtliche oder fiduciarische Ansprüche haben oder zu haben glauben, aufgefordert, solche

binnen zwei Monaten dahier geltend zu machen, widrigenfalls dieselben dem neuen Erwerber gegenüber verloren gehen.

Durlach, den 27. Januar 1870.

Großherzogliches Amtsgericht.

Goldschmidt. Erb.

Die Bitte der Franz Vortisch Wth. Friederike geb. Mühl von Grödingen um Einweisung in Besitz und Gewähr des Nachlasses ihres Ehemannes betr.

Nr. 1511. Franz Vortisch Wittve, Friederike geb. Mühl von Grödingen hat um Einweisung in den Besitz und die Gewähr des Nachlasses ihres Ehemannes nachgesucht.

Etwaige Einsprachen hiergegen sind binnen 2 Monaten

dahier geltend zu machen, widrigenfalls dem Gesuche stattgegeben werden würde.

Durlach, den 3. Februar 1870.

Großherzogliches Amtsgericht.

Goldschmidt. Erb.

Wilferdingen.

Holz-Versteigerung.



Aus den Domänenwaldbeständen Nappenbusch und Steinig werden auf Vorfrist bis Martini d. J. versteigert:

Mittwoch, den 23. Februar d. J.: 16 eichene Klöße, 22 buchene Klöße, 79 forlene Sägklöße, worunter von ausgezeichneter Stärke, 3 Erlenklöße, 128 forl. Baustämme, etwa 50 Klstr. forl. Scheitholz, 20 1/2 Klstr. forl. Stockholz, 1275 forl. Wellen und 1 Loos Schlagraum.

Freitag, den 25. Februar d. J.: 5 1/2 Klstr. eichen, 46 Klstr. buchene, 7 1/2 Klstr. forlene und 9 1/2 Klstr. erlene Eweier, 13 Klstr. eichene, 73 1/2 Klstr. buchene, 5 1/2 Klstr. forl. und 10 1/2 Klstr. erl. Prügel, 20 Klstr. Stockholz, 6900 buch. Wellen, 1025 forl. Wellen u. 3 Loos Schlagraum.

Zusammenkunft jeweils früh 8 1/2 Uhr an der Schafbrücke, oberhalb Untermutschelbach.

Wilferdingen, den 12. Februar 1870.

Großh. Bezirksforst- u. Hebestreit.

Bekanntmachung.

Der Fastenmarkt in Ettingen wird am 24. Februar 1870 abgehalten, und nicht wie irtümlich in einigen Kalendern angegeben ist, am 1. März 1870, was hienüt zu allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Ettingen, den 17. Februar 1870.

Der Gemeinderath.

Reimer.

bei Springer.

Berghausen. Holz-Versteigerung.



Nr. 130. Aus dem Domänenwald Rittm. Abth. 17 Graubach ver- steigern wir bis Samstag, den 26. d. Mts., früh 9 Uhr

folgendes Holz:

13 Kfstr. eichen Nuppholz, bester Quali- tät, 75 Kfstr. Buchen und 17 Kf. eichen Scheiter, 6 1/2 eichen und gemischte Prügel, 1 1/2 Kfstr. Laubstockholz, 3000 Buchene und gemischte Wellen u. 2 Loos Schlagraum. Es wird Borgfrist gestattet. Zusammen- kunft und Versteigerung in der Hütte. Berghausen, am 19. Februar 1870. Großh. Bezirksforst. G a m e r.

Langensteinbach. Holz-Versteigerung.



Aus den Do- mänenwäldungen Tannwald, Unter- wald, Meisenbach- wald, Abth. I. 4, Sulzenrain II. 1, Bergschwiebe- hang III. 2, Brückleberg, sämtlich in der Nähe der neuen in's Albthal führen- den Landstraße, werden zu Langenaltb im Köhlerwirthshause am Montag, den 28. Februar

versteigert, Vormittags 10 Uhr: 172 tannene, forlene, ländene Säg- und Bauholzstämmen, 18 eichene, birken, buchene Nuppholzstücke, 69 eichene und buchene Wagnerstangen, 843 tannene Gerüststangen, 1467 Hopfenstangen, 125 Nebsteden.

Nachmittags 2 Uhr: 33 1/2 Kfstr. buchene, 1/2 Kfstr. birkenes, 96 1/2 Kfstr. Nadelholz-Scheitholz, 83 Kfstr. buchene, 66 1/2 Kfstr. gemischtes u. Nadel- holz-Prügelholz, 2875 Stück buchene und gemischte Reiswellen, 8 Loos Schlagraum. Das zu versteigernde Prügel- u. Reis- holz befindet sich nur in Abth. II. 1 Bergschwiebehang.

Langensteinbach, den 17. Febr. 1870. Großh. Bezirksforst. M a t h e s.

Evang. Jungfrauen-Verein der

Gustav-Adolf-Stiftung in Durlach.

Versammlung Mittwoch, 23. Februar, Nachmittags 2 Uhr, in der höhern Mädchenschule. Vortrag und Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlgezogener junger Mensch findet bei Unterzeichnetem eine Lehrstelle. Friedr. Bud, Buchbinder.

Frucht-Markt.

In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung großh. Handels-Ministeriums vom 25. März 1861 (Regierungs-Blatt Nr. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Markt-Verkehrs an Getreide und Hülsen-Früchten in folgendem bekannt gegeben.

Früchte-Gattung.	Einfuhr.	Verkauf.	Mittelpreis vom Centner.	
			fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—
Kernen, alter	—	—	—	—
do. neuer	470	470	5	46
Korn	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—
Haber	38	38	3	42
Welschkorn	—	—	—	—
Erbsen das Meßlein	—	—	—	12
Linzen	—	—	—	12
Bohnen	—	—	—	12
Widen	—	—	—	—
Einfuhr	508	508	—	—
Aufgestellt waren	—	—	—	—
Vorrath	508	—	—	—
Verkauft wurden	508	—	—	—
Aufgestellt blieben	—	—	—	—

Durlach, 19. Febr. 1870. Bürgermeisteramt.

Werkstätte, eine geräumige, wird sogleich zu miethen gesucht; Näheres im Kontor dieses Blattes zu erfragen.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt.
Nur 2 Thlr. Pr. Ort. kostet ein ganzes Original-Loos, der von hoher Staats-Regierung genehmigten und garantierten großartigen **Geld-Verloosung**, deren Gewinnziehung schon am 25. d. M. stattfindet, wo jedes gezogene Loos unbedingt gewinnen muß, und folgende Gewinne, als event.

250,000,
200,000, 190,000, 175,000,
170,000, 165,000, 162,000,
160,000, 158,000, 156,000,
153,000, 152,000, 150,000,
100,000, 50,000, 40,000, 30,000,
32,000, 20,000 u. nahe zu an 30,000
Gewinne à 15,000, 12,000, 10,000,
8000, 6000, 5000, 4000, 3000,
2000, 1000 M. u. c.

zur Entscheidung kommen.
Frankirte Aufträge werden gegen Ein- sendung des Betrages, gegen Postzahlung oder gegen Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt, von der mit Versendung obiger Loose hienütlich beauftragte Staatslotterienhandlung **A. Goldfarb**, in Hamburg.

Unterzeichnet hat vor einiger Zeit im Edlinger Gemeindevwald 1 **Sperrelette** gefunden, welche der Eigentümer in Empfang nehmen wolle. Wöschbach, 19. Februar 1870. A. Lang.

Zu verkaufen.

Eine noch neue Kommode, ein neues Bett und zwei Konfirmandenröcke sind billig zu verkaufen bei **Karoline Freih.** Kronenstraße 16.

Bei der **Pfand- Leih-Anstalt** von **J. Diehm** in Ettlingen werden fortwährend Darlehen auf Pfänder gegeben.

Zu verpachten.

2 1/2 Viertel Wiesen auf der untern Lenzenhub ist zu verpachten. Näheres **Mittelstraße Nr. 7.** Ebenfalls ist ein Loch **Dickrüben**, etwa 50 Körbe, zu verkaufen.

Erben ist erschienen und in der Buchhandlung von **J. Diehl & Cie.** in **Karlsruhe**, Langestraße 40 zu beziehen:

Schinderhannes.
Die Verbrechen, lustigen Streiche und Liebesabenteuer, sein und seiner Gesellen entschicktes Ende.
Nach Allen, Tradition und neuen Quellen dem Volk erzählt von **H. Brenz- hel.** Erscheint in Lieferungen à 12 fr. Lieferung 1 und 2 ist bereits erschienen und senden solche auf frankirtes Ver- langen unter Kreuzband und unter Nachnahme des Betrages zu.

Konfirmandenrock, ein noch gut erhaltenes, ist zu verkaufen **Lammstraße 40** im Hintergebäude.

Gestorbene.
Durlach.
18. Febr.: **Elisabeth** geb. **Itte**, Witwe des **Wilhelm Flohr**, Tagl., 44 J. a.
20. Febr.: **Franz**, Vater **Philipp Rittershofer**, Kanzelbedienter, 1/2 Jahr alt.

Die angegriffene Brust hergestellt.
Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff's Filiale** in **Köln**.
Rheinrohl, 17. September 1869. Ersuche mir 12 Fl. Ihres Malzextrakts für meine an außerordentlicher Entkräftung leidende Frau zu übersenden, sonderbar, daß anßer Ihrem Malzextrakt Nichts von ihrem über die Maaßen angegriffenen Magen vertragen wird.
Ih. Collme, Lehrer.
Die Malz-Geisweins-Chocolade hat, seitdem ich sie statt des Kaffees genieße, meine Brustschmerzen sehr gelindert u. den Appetit gehoben. G. Amboost in Angermünde.
Glauchau, 24. Dezember 1869. G. W. werden hiermit ergebenst eruchtet, von Ihnen gegen den Preis sich so wohlthätig erweisenden Brustmalzbonbons für Seine Erlaucht den regierenden Grafen **Heinrich** von **Schönburg-Glauchau** gefälligst umgehend anfersenden zu lassen.
J. A.: **Hugo Kraupner**, Leibsäger.
Verkaufsstelle in Durlach bei **August Bauer**.